Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 281.

Nummer 122 — Dienstag, den 15. Oktober 1940 — 39. Jahrgang

Ehrung des deutschen Bauern

Empfang der Bauernabordnungen durch Dr. Goebbels und Darré

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Darré empfingen in den Räumen des Reichspropagandaministeriums die Ehrenabordnungen des deutschen Bauerntums, die auf Einladung der Reichsregierung auf mehrere Tage in Berlin weilen.

In ihrer Zusammensetzung sind die Ehrenabordnungen, der etwa 300 Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter angehören, das Symbol der trotz des Krieges ungeminderten Erzeugungskraft des deutschen Bauern. Ihr gehören 150 Frontbauern an, die in den gefährdeten Grenzgebieten des Ostens und Westens ihre Aecker nahe der feindlichen Linien bestellt und abgeerntet haben. Jeder deutsche Gau hat außerdem eine kinderreiche Bäuerin entsandt, die für die Zeit des Krieges den Hof allein führt, während ihr Mann im Felde seine Pflicht tut.

Dr. Goebbels begrüßte in den Festräumen seines Ministeriums, die zum erstenmal seit Beginn des Krieges ihre Tore öffneten, die Männer und Frauen der Abordnungen. In einer Ansprache hieß er als Gauleiter von Berlin und im Namen der Reichsregierung seine Gäste herzlich willkommen.

Der Nationalsozialismus, sagte Goebbels, habe die Möglichkeit eines von der gegnerischen plutokratischen Welt herausgeforderten Krieges rechtzeitig in Rechnung gestellt. Dr. Goebbels würdigte den Anteil des Bauerntums daran und betonte:

„Wenn man sich die vier Jahre Weltkrieg noch einmal in die Erinnerung zurückruft und damit die Zeit dieses Krieges vergleicht, so weiß man, was Ihr, deutsche Bauern und Bäuerinnen, unter der Führung Eures Reichsbauernführers in den vergangenen acht Jahren geleistet habt. Ihr habt durch eine verantwortungsvolle, fleißige, entsagungsvolle und anspruchslose, aber darum um so wertvollere Arbeit dafür gesorgt, daß nicht nur der Soldat draußen an der Front, sondern auch der Arbeiter in der Heimat alles das an Nahrungsmitteln erhält, was er in seinem Leben und zur Fortführung von Kampf und Arbeit notwendig hat.

Boden für die Frucht zu bereiten, das ist Eure höchste Ehre vor Euch selbst, vor Eurer Familie, vor Eurem Dorf, aber auch vor Eurer Nation und vor Eurem Führer.

Es ist nun allzu erklärlich, daß, wenn der Bauer zwölf Monate lang in harter Arbeit, die niemals einen Achtstundentag gekannt hat, die Scholle bearbeitet, er am Ende eines schweren Jahres das Bedürfnis hat, eine Ruhepause einzulegen. In Friedenszeiten sei diese Ruhepause mit dem Führer und mit der Reichsregierung erlebt und gefeiert worden auf dem Bückeberg.

Aber auch in Kriegszeiten wollen wir den Tag des Erntedankfestes nicht vorübergehen lassen, ohne eine Brücke zu schlagen von der Führung des Volkes zum Bauern selbst.

Und deshalb seid Ihr als die Vorhut des gesamten deutschen Bauerntums für zwei Tage nach Berlin eingeladen worden. Wir möchten Euch bei dieser Gelegenheit im Namen unseres Volkes danken. Wir möchten Euch und über Euch hinaus all den vielen unbekannten Bauern und Bäuerinnen danken, die zwölf Monate lang in harter Kriegszeit die Scholle bearbeiteten und dafür sorgten, daß unsere Soldaten, unsere Arbeiter und unsere geistig Schaffenden sich um das tägliche Brot kaum Sorge zu machen brauchten.

Nehmt den Dank des ganzen Volkes, den Dank des Führers für die harte, schwere und entsagungsvolle Arbeit, die Ihr in dieser Kriegszeit geleistet habt, entgegen!"

Dr. Goebbels schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, der die Nation verkörpert, für die der Bauer Jahr um Jahr seine Pflicht tut.

In kurzen Worten dankte Reichsminister Darré für den der Bauernabordnung zuteil gewordenen Empfang in der Wilhelmstraße. Er zog dabei einen Vergleich zu den Jahren des Weltkrieges. Auch damals hätten die Bauern ihre Pflicht getan. Niemals aber sei ihnen dafür auch nur ein Wort der Anerkennung gesagt worden.

„Nach den schönen Tagen in Berlin", so schloß Reichsminister Darré, „werden unsere Bauern wieder an die Arbeit gehen, voll der Erlebnisse, aber auch voll der Ueberzeugung, ihr letztes einsetzen zu müssen für den Sieg, für Großdeutschland und den Führer."

Sachsens Bauernabordnung

Sachsens Abordnung besteht aus Landesbauernführer Körner, Landesobmann Erdmann, Bauer Walter Busch, Dittersdorf i. E., Bäuerin von Bischoffshausen, Jahna bei Meißen, und Melkermeister Kurt Böhme, Döhlen-Freital.

Bomben auf 36 Bezirke Londons

Ein Gang durch die Ruinenfelder der britischen Hauptstadt
Ein neuer Feind: der Winter

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe, die Tag und Nacht in rollendem Einsatz fortgesetzt werden, ist so nachhaltig, daß selbst die amtlichen britischen Berichte nur noch stammelnd mit der von Churchill befohlenen Illusionspropaganda in Einklang zu bringen sind.

So muß auch der britische Nachrichtendienst in seinem üblichen Bericht über die in der Nacht zum Montag durchgeführten Luftangriffe zugeben, daß eine Unzahl Bomben in nicht weniger als 36 Bezirken Londons und seine Umgebung gefallen sind. Die britische Hauptstadt habe einen außerordentlich heftigen Luftangriff zu überstehen gehabt. Die Zahl der Toten und Verletzten werde voraussichtlich höher sein als in den vorangegangenen Nächten. Neben London habe das Gebiet um den Fluß Mersey und der Nordwesten Englands am schwersten unter der Wucht der deutschen Luftangriffe zu leiden gehabt. Im Gebiet des Mersey sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Bomben seien ferner an der britischen Nordostküste und im Südosten Englands gefallen. Die Stadt Liverpool habe sich gegen einen heftigen deutschen Nachtangriff verteidigen müssen. Außerordentlich heftige Luftangriffe hätten auch zwei Schiffe im Nordosten Englands durchgemacht. Eine Stadt im Südosten Englands habe den bisher heftigsten Luftangriff zu überstehen gehabt.

Ein anschauliches Bild von dem jetzigen Zustand der britischen Hauptstadt gibt ein Bericht der französischen Zeitung „Figaro" vom 11. Oktober, in dem es u. a. heißt:

Im Eastend und im Hafenviertel sind die Häuser zu Dutzenden aufgerissen; man findet Einschläge inmitten der Straße. Bomben sind in die Downing-Street in der Nähe des Oberhauses gefallen. Das Gittertor des Buckingham-Palastes, der königlichen Residenz, ist zerstört. In Mayfair geht man auf Glasscherben. Alle Läden haben an Stelle ihrer zerbrochenen Scheiben Bretterverschläge. Savile Row, die Straße der männlichen Eleganz, ist zerstört und ausgebrannt. In der Rond-Strett ist das große Warenhaus John Lewis ausgebrannt, ein anderes zerstört. In der ganzen Straße ist keine Scheibe mehr heil. Regent-Street ist durch Seile abgesperrt:

die Häuser drohen einzustürzen.

Die City ist sehr mitgenommen. Fast alle Büros und alle Geschäfte sind getroffen. In den Docks, die sich fünfzehn Kilometer an der Themse entlang ziehen, sind die Mehrzahl der Lagerhäuser mindestens einmal getroffen worden.

Abschließend meint der Bericht, daß die Stadt überhaupt nur durch die übermenschlichen Anstrengungen der Feuerwehr und des Luftschutzes bis jetzt noch vor der völligen Vernichtung bewahrt werden konnte.

Eine neue Note banger Besorgnis vor dem Kommenden, die ebenfalls durchaus nicht mit dem sonst von amtlicher englischer Seite gezüchteten krampfhaften Optimismus zu vereinbaren ist, klingt in einer Rede an, die der Sekretär des Pilgrims-Trust gehalten hat. Der Redner dieser Organisation, die mit dem britischen Erziehungsministerium eng zusammenarbeitet, erklärte dabei u. a.:

London sei jetzt zu einem Schlachtfeld geworden, wie es Flandern im Weltkrieg gewesen sei.

Aber die Schlacht habe gerade erst begonnen. England sehe sich nicht nur einem äußeren Feind gegenüber, sondern werde sich in nächster Zeit auch noch mit einem anderen Feind auseinanderzusetzen haben. Dieser Feind bedrohe die innere englische Front und er heiße — Winter. Gegen ihn müsse die englische Bevölkerung selbst zu Felde ziehen und ihn besiegen, wenn er nicht zu einem Verbündeten Hitlers werden solle.

Die Sorge vor dem Winter klingt auch aus einem Interview, das Sir John Reith, der Leiter der Wiederaufbauarbeiten, einer Reihe ausländischer Journalisten gewährte. Er erklärte u. a.: Der Winter steht vor der Tür, und wir müssen daher das Wohnungsproblem vorher lösen. Wir werden bombensichere unterirdische Wohnungen für Masseneinquartierung einrichten. Jedoch müssen wir zunächst einmal die Ruinen der zusammengestürzten Häuser an den Stellen wegräumen, wo alsdann diese unterirdischen Wohnungen gebaut werden sollen.

Diese Arbeit, so fügte Sir John Reith hinzu, soll „in den nächsten Tagen" aufgenommen werden. Er fand damit zu der alten Illusionstaktik zurück, mit der die amtlichen Londoner Stellen trotz der sich immer vergrößernden Schwierigkeiten nach wie vor das englische Volk einzunebeln versuchen.

Tausende von Hilfspionieren machtlos

Diplomatische Vertreter verlangen wiederholt Verlegung des Auswärtigen Amtes — Dezimierung der englischen Jagdgeschwader erneut bestätigt

Trotz der gegenteiligen Versicherung amtlicher Stellen in London stellt „Tokio Asahi Schimbun" erneut fest, daß die Wirkung der ununterbrochenen deutschen Bombenangriffe immer verheerendere Ausmaße annehme.

Bei dem rollenden Einsatz deutscher Flugzeugwellen, die täglich neuen Schaden anrichteten, sei es selbst durch die Tausende sogenannter Hilfspioniere, die mit Kraftwagenkränen versuchten, die Trümmerfelder zu beseitigen, nicht möglich, das verstümmelte Stadtbild zu verbessern. Professoren und Architekten, so berichtet das Tokioter Blatt, entwürfen darum bereits Pläne für einen vollständigen Neuaufbau eines bis Kriegsende eventuell völlig in Schutt und Asche gelegten Londons.

Da bei dem dauernden Bombardement eine geregelte Abwicklung ihrer Geschäfte nicht mehr möglich ist, haben die diplomatischen Vertreter der britischen Regierung wiederholt nahegelegt, wenigstens das Auswärtige Amt von London wegzuverlegen, damit auch die auswärtigen Missionen ihren Aufenthaltsort wechseln könnten.

Große Sorge macht der englischen Regierung nach einem in Neuyork vorliegenden neutralen Bericht aus London die wachsende Ausdehnung der Brände. Zwar wurden in der letzten Zeit sämtliche Feuerwehrleute auf dringendes Verlangen des Ministeriums für innere Sicherheit von der Wehrmacht freigestellt und in London eingesetzt. Aber ihre Zahl reichte in der vergangenen Woche nicht mehr aus, um die Brände auch nur einigermaßen auf ihren Herd zu beschränken, obwohl die Feuerwehrleute mit letzter Einsatzkraft arbeiteten.

Ganze Straßenzüge, so heißt es in dem Bericht, sind in der englischen Hauptstadt dem Feuer zum Opfer gefallen. Diese Brände hätten mindestens ebensoviel Schaden angerichtet wie die deutschen Bombenabwürfe selbst.

Daß es kriegswichtige Anlagen sind, die von den deutschen Bombern zum Ziel ausgesucht werden, wird jetzt wieder einmal auch amtlicherseits zugegeben.

Auf einem Frühstück der Handelskammer in Lincoln entschlüpfte nämlich Sir Cecil Weir, dem Mitglied des Exportrates des Handelsamtes, das bezeichnende Geständnis, daß er bei einer Rundfahrt durch die britische Hauptstadt verschiedene zerstörte Fabriken besichtigte, von denen einige nicht weniger als achtmal von Bomben verschiedenster Stärke getroffen worden seien.

Zwar versucht Churchill krampfhaft, entgegen der besseren Einsicht die Bevölkerung mit der „wachsenden Stärke" der englischen Luftwaffe über die täglichen Zerstörungen zu trösten und ihr Mut zu machen, weitere Schläge auszuhalten. In Wirklichkeit wird die Abwehrkraft englischer Jagdgeschwader von Tag zu Tag schwächer. So berichtet die schwedische Zeitung „Aftonbladet" in einem Eigenbericht aus London, daß bei den heftigen Angriffen am Sonntag nur ein einzelner englischer Spitfire-Jäger „wie ein einsamer silberner kleiner Vogel" den deutschen Geschwadern, die in immer neuen Wellen über London erschienen, entgegengeflogen sei.

Auch in Belgien Brandplättchen

Churchills Luftpiraten haben ihr Schuldkonto in Belgien, das bisher mit unzähligen Mordbomben gegen die Bevölkerung belastet war, durch eine weitere Schandtat vermehrt, die in der belgischen Oeffentlichkeit große Empörung ausgelöst hat. Die Briten sind nämlich jetzt dazu übergegangen, auch in Belgien Brandplättchen abzuwerfen. An verschiedenen Stellen wurden diese gefunden. Brände sind jedoch nach den bisherigen Feststellungen nirgends zu verzeichnen.

3 Briten über Berlin abgeschossen

Von den in der Nacht zum 15. Oktober in Norddeutschland einfliegenden feindlichen Flugzeugen erreichten nur einige die Reichshauptstadt. Die dabei abgeworfenen Bomben beschädigten einige Wohnhäuser und trafen das Virchow-Krankenhaus, doch kamen hierbei keine Personen zu Schaden. Drei britische Maschinen wurden von unseren Nachtjägern brennend abgeschossen.

Deutscher Fernbomber bei Cadiz

Berlin, 14. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Leichte und schwere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht ihre Vergeltungsangriffe auf London und ihre Angriffe auf andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland mit großer Wirkung fort. In rollendem Einsatz flogen Staffeln, bei Tage durch Jagdverbände geschützt, in dichter Folge, so daß zwischen den einzelnen Angriffen nur kurze Pausen eintraten.

In London entstanden vor allem nördlich der Themse in Höhe der Victoria- und India-Docks durch Bombentreffer mittleren und schweren Kalibers Großbrände, die während der Nacht bereits von der Themsemündung und der britischen Küste aus zu sehen waren. Nach dem Angriff auf ein Kraftwerk konnten große Stichflammen und starke Rauchentwicklung beobachtet werden.

Ein zweiter stärkerer Angriff galt den Hafenanlagen und Rüstungsbetrieben von Liverpool. Der Bombenabwurf rief auch hier schwere Explosionen mit nachfolgenden Bränden hervor.

Beim Angriff auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland wurden unter anderem in zwei Truppenlagern die Unterkünfte zerstört. In der Themsemündung führte die Besatzung eines Kampfflugzeuges einen besonders kühnen Tiefangriff auf einen stark gesicherten Geleitzug von achtzehn bewaffneten Handelsschiffen durch. Da das Flugzeug keine Bomben mehr an Bord hatte, griff es mit Maschinengewehrfeuer an und setzte dadurch ein Schiff am Heck in Brand.

Obwohl der Gegner mehrfach der Gefechtsberührung mit unseren Jagdfliegern auswich, kam es zu verschiedenen für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Im Seegebiet westlich Cadiz zerstörte ein deutscher Fernbomber ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3000 bis 4000 BRT durch zwei Bombentreffer.

Bei Tage griff der Gegner das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete nicht an. Zwei einzelne Aufklärungsflugzeuge wurden schon an der französischen Küste durch Flakartillerie vertrieben. In der Nacht flog der Feind nach Nord- und Westdeutschland ein. Planlos geworfene Bomben richteten nur geringen Häuserschaden an, trafen jedoch keine militärischen oder wehrwirtschaftlichen Ziele.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon 12 in Luftkämpfen, eines durch Flakartillerie. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

SLUB Wir führen Wissen.